

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 23

Preis: 66 Ft

Budapest, 6. Juni 2003

Jubiläum im Mühlen-Kindergarten

Als einer der ersten seiner Art wurde vor 25 Jahren der deutsche Nationalitätenkindergarten in der Tolnauer Stadt Bonnhard eingerichtet. Das Jubiläum feierte man am 31. Mai mit einem bunten Programm, in dessen Mittelpunkt, wie immer, die Kinder standen. Im Stillen mitgefeiert haben wohl auch manche der Eltern, die seinerzeit selbst diesen Hort besuchten, der im Volksmund nur der „Mühlen-Kindergarten“ heißt, da er direkt neben der städtischen Mühle steht.



Der deutsche Kindergarten von Bonnhard, so die Leiterin Frau Katharina Zsok, wurde vor einem Vierteljahrhundert auf Wunsch der Einwohner von Bonnhard eingerichtet. Am Anfang hieß es vor allem, die Schwierigkeiten der Aufbauphase zu überwinden, denn von allem, was man zur Gründung brauchte, waren nur das Gebäude und das Engagement vorhanden. Es fehlte an ausgebildeten Fachkräften, an Büchern, an methodischen Anleitungen und an allem Sonstigen. Doch mit der Zeit, so Frau Zsok, habe sich die Lage kontinuierlich verbessert, erst mit Hilfe aus der damaligen DDR, später auch durch Maßnahmen des ungarischen Staates. So verbesserten sich allmählich die Ausstattung des Kindergartens und die fachliche Arbeit. Heute beherrschen alle Kindergärtnerinnen und Pflegerinnen die deutsche Sprache, man ist mit

allem Notwendigen ausgerüstet. Als größtes Problem erwähnt Frau Zsok, daß wegen der begrenzten Platzkapazität nicht alle Kinder aufgenommen werden können.

Daß im Kindergarten sehr gute Arbeit geleistet wird, bestätigte der NZ auch der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung und Vizebürgermeister von Bonnhard, Anton Rittinger. Beispielhaft sei das Bemühen, so der Vorsitzende, die deutsche Sprache, die Bräuche und Traditionen der Ungarndeutschen an die Kinder weiterzugeben. Dies könne zwar die Impulse aus den Familien nicht ersetzen, aber wertvolle Kenntnisse vermitteln. Die Qualität des Kindergartens belege, daß auch Eltern ohne ungarndeutsche Wurzeln ihre Kinder gern dort einschreiben lassen. Die Deutsche Selbstverwaltung von Bonnhard, so Anton Rittinger, versuche im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten, den Kindergarten zu fördern. Eine ideale Lösung wäre es, wenn die Deutsche Selbstverwaltung den Kindergarten ganz in die eigene

Trägerschaft übernehmen könnte.

Auch der Bürgermeister von Bonnhard, Árpád Potápi, sprach sich lobend über den Kindergarten aus. Alle Mitarbeiter, die im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts zum Erfolg des Kindergartens beigetragen haben, könnten mit Stolz auf ihre Arbeit zurückblicken, sagte Potápi. Die Stadt betrachte den Mühlen-Kindergarten als eine sehr wertvolle Einrichtung.

Die Kleinen freilich waren weniger von den Festreden begeistert – die übrigens vorbildlich zurückhaltend waren –, aber nachdem sie ihr Programm zum Besten gegeben hatten, begann auch für sie das Vergnügen. Das Eis vom mobilen Stand schmeckte besser als sonst in der Diele und machte richtig Lust auf einen Ritt auf dem Pferd oder zur Kutschenfahrt, und wer sich austoben wollte, auf den wartete die Luftburg gleich neben dem Sandkasten. Kein Wunder, daß am Ende groß und klein fanden, die Jubiläumsfeier habe richtig Spaß gemacht. **ani**

Aus dem Inhalt

**Mit den Beilagen
BUSCH-Trommel für Pädagogen
und
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten**

Solide Arbeit leisten

Gespräch mit Dr. Norbert Spannberger, dem Vorsitzenden des in München ansässigen Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks. Der aus Mohatsch stammende promovierte Historiker, der zur Zeit an der Universität Leipzig lehrt, hat Aufsätze und Bücher über die Geschichte der Ungarndeutschen veröffentlicht.

Seite 3

Neue Ideen und Anregungen von den Kollegen

Seit Oktober vergangenen Jahres hat sich in der 1100-Seelengemeinde Kedri/Gödre etwas verändert. Im letzten Dorf der Branau auf der Strecke zwischen Sásd und Kaposvár leben heute noch etwa 100 Ungarndeutsche, also immerhin fast zehn Prozent der Bevölkerung. Die meisten von ihnen sind ältere Menschen, können nicht mehr so recht außer Haus gehen. Also bedarf es in Kedri ganz besonderer Hilfe.

Seite 3

Fenster in eine vergangene Welt

Das etwa symbolisiert das schöne Bauernfenster auf der Einladung für eine Bekercher Minderheiten-Ausstellung. Die repräsentative Schau wurde am 28. Mai im Komitatsmuseum „Mihály Munkácsy“ in Békéscsaba eröffnet. Wenn in der EU das kleine Ungarn durch seine Vielfalt einen besonderen Platz einnehmen wird, so gilt das im kleineren Maßstab auch für das Komitat Bekercher, zu dessen Merkmalen das harmonische Nebeneinander- und Zusammenleben von Minderheiten gehört. Dies ist zugleich der Leitfaden der schönen und durchdachten Ausstellung.

Seite 4

Hoffentlich können wir viele Mitglieder für uns gewinnen

Gespräche mit Adrienn Szigriszt, der Präsidentin und Thomas Hoffmann, dem Vizepräsidenten der GJU

Seite 13

Valeria-Koch-Abend im Haus der Ungarndeutschen

Valeria Koch, „der Stern am ungarndeutschen Literaturhimmel“, wie sie so schön genannt wurde, verstarb vor fünf Jahren. Die zweisprachige Autorin publizierte Gedichte, Erzählungen, Essays, Kinderliteratur und Übersetzungen in ungarischer und deutscher Sprache und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Zu ihrem Gedenken veranstaltete das Haus der Ungarndeutschen in Budapest einen Abend mit dem Theater Brett, einer Kleinbühne, auf der die Schauspielerinnen Ildiko Frank und Gabriella Hadzsikosztova (Foto) agieren. Gedichte und Prosa von Valeria Koch in ungarischer und deutscher Sprache standen auf dem Programm. Im Hintergrund illustrierten Dias die Themen der Texte von Valeria Koch. Das Theater Brett hat sich zur Aufgabe gemacht, mit seinen Programmen das Land zu bereisen und ungarndeutsche Literatur im Sinne ästhetischer Erziehung zu vermitteln. Die Schauspielerinnen treten in Schulen und Kultureinrichtungen auf, um interessierte Menschen in Kontakt mit Theater und Literatur zu bringen.

M. R.



Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-1074
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Heimattreffen in Großdorf

Eine Wählerliste rufe zwar in ungarndeutschen Köpfen zumeist nur schlechte Erinnerungen wach, doch erscheine sie für die Zukunft als notwendiges Mittel, damit wirklich nur berechtigte Personen Minderheiten-Selbstverwaltungen gründen können. Daher sollte sie bei den Wahlen eingeführt werden, betonte Dénes Ódor, Vizevorsitzender des Verbandes deutscher Minderheiten-Selbstverwaltungen der Komitate Eisenburg und Sala, beim Heimattreffen am 1. Juni in Großdorf/Vaskeresztes. Er sprach sich für einen diesbezüglichen Gesetzesänderungs-Vorschlag von Ombudsmann Jenő Kaltenbach aus.

Das Heimattreffen, eine Zusammenkunft von Kulturgruppen, wurde bereits zum dreizehnten Mal veranstaltet. Als Treffpunkt wählte man dieses Jahr das von Kroaten, Deutschen und Ungarn bewohnte Großdorf, da es heuer 80 Jahre her ist, daß die Einwohner ihre Zugehörigkeit zu Ungarn bekundeten. Laut des Friedensvertrages zu Trianon hätte Ungarn auch Großdorf an Österreich abtreten müssen, doch auf eine Volksabstimmung hin wurde der Ort 1923, zusammen mit acht anderen Dörfern, wieder Bestandteil des ungarischen Staates.

Nationalitäten-Kindertreffen im Komitat Komor-Gran

Zum sechsten Mal ist im Komitat Komorn-Gran ein Treffen von Nationalitäten-Kindergruppen veranstaltet worden. In Sombarthell/Bakonyszombathely versammelten sich am 30. Mai über 500 Kinder, tanzten, musizierten und sangen. 20 Kulturgruppen der Roma, Slowaken und Ungarndeutschen nahmen teil. Die Idee eines Kindertreffens wurde vor zehn Jahren in Keszölc geboren. Seitdem gestaltet man alle zwei Jahre ein groß angelegtes Programm, das abwechselnd in verschiedenen Ortschaften über die Bühne geht. Im Komitat Komorn-Gran, dessen Kulturleben schon seit Jahrhunderten durch Nationalitätenvielfalt geprägt ist, bekennt sich ein relativ hoher Prozentsatz der Bevölkerung zu einer ethnischen oder nationalen Minderheit. Die diesjährige Gastgebergemeinde Sombarthell hatte früher auch einen starken ungarndeutschen Bevölkerungsanteil. Ein Ortsteil trug den Namen „Deutsch-Sombarthell“.

Klebensberg-Büste enthüllt

Eine Büste von Kuno Klebensberg ist im Garten der Klebensberg-Stiftung im 7. Bezirk in Budapest aufgestellt worden. Das Werk des Bildhauers István Csasznyi aus Óbecse wurde am 27. Mai vom stellvertretenden Staatssekretär István Ács und Gräfin Eva Klebensberg enthüllt. Im zweiten und dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gehörte Kuno Klebensberg zu den wirkungskräftigsten Persönlichkeiten der ungarischen politischen Szene. Er bekleidete zunächst Staatssekretärsämter und war dann zwischen 1922 und 1931 Minister für Religion und Bildung. Das Aufblühen der Kultur hielt er nach dem Friedensvertrag von Trianon für eine unabdingbare Voraussetzung der internationalen Entfaltung Ungarns. Seine konservativen Reformen zielten auf Erziehung einer gebildeten bürgerlichen Mittelschicht. Im Rahmen seiner umfassenden Schulreform wurden innerhalb von drei Jahren etwa sechstausend Unterrichtsräume und über tausend Volksbibliotheken geschaffen. Aufgabe der letzteren war es, die außerschulische Volksbildung zu fördern. Der Lehrstoff der Grund- und Mittelschulen wurde überarbeitet und modernisiert. Klebensberg reformierte das Schulsystem und baute im Ausland ein

Netz von Instituten des Namens Collegium Hungaricum aus.

Auf der Grundlage einer Stiftung, die Klebensberg Anfang des vergangenen Jahrhunderts einrichtete, wurden Stipendien zur Förderung der ungarischen Kultur und der Wissenschaften vergeben. Im Geist des einstigen Kultusministers schreibt das Ministerium für das Nationale Kulturerbe alljährlich Kuno-Klebensberg-Stipendien aus. Gefördert wird die Erforschung schriftlicher Denkmäler und gegenständlicher Zeugnisse der ungarischen Sprache und Kultur. Archive, Museen, Bibliotheken sollen die Basis für die Forschungsvorhaben bieten, die auch von den ungarischen kulturellen Auslandsinstituten betreut werden. Dank dem Stipendium haben jährlich etwa 50 Forscher die Möglichkeit, an den Kulturinstituten in Wien, Rom, Moskau, Paris, Berlin, München, Halle und Istanbul Studienvorhaben zu verwirklichen.

Kein Modell

Den Minderheiten in Ungarn wurden 1993 Rechte zuerkannt, die ihnen den Wiederaufbau ihrer Gemeinschaft, die Sprachpflege und die Gründung ihres Selbstverwaltungsapparates ermöglichen sollten. Das Gesetz räumt diese Möglichkeiten zwar ein, die mangelnden Finanzen und die fehlende Legitimation behindern jedoch ihre hundertprozentige Umsetzung. Das Modell der Minderheitenpolitik in Ungarn ist deshalb heute noch viel zu unausgegoren, als daß es bei unserem EU-Beitritt als eine dem Südtiroler Modell vergleichbare Lösung angeboten werden könnte, erklärte László Szarka, Direktor des Institutes für Minderheitenforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, am 28. Mai in Budapest auf einer dreitägigen Konferenz über Lebenssituationen der Minderheiten und Verhaltensformen der Mehrheit.

Demonstranten sperren Straße in Werischwar

Gegen die Verkehrslawine, die seit Jahren auf der Hauptverkehrsstraße 10 durch die Stadt rollt, protestierten Ortsbewohner in Werischwar/Pilisvörösvár. Autofahrer der Ortschaft blockierten bei ihrer Aktion die halbe Fahrbahn und verursachten damit eine erhebliche Verkehrsbehinderung. Katalin Bruckner vom Verein „Jugendliche für Werischwar“, der die Protestaktion organisiert hatte, erklärte, die Stadt werde durch die Hauptverkehrsstraße regelrecht in zwei Teile gespalten. Verkehrslärm und Staub seien unzumutbar, die Wände der Häuser wiesen mittlerweile Risse auf, und das Überqueren der Straße sei gefährlich. Täglich werde die Stadt von etwa 22 000 Fahrzeugen passiert. Der Sprecher der Staatlichen Gesellschaft für Straßenverwaltung des Komitates Pesth räumte ein, daß der Verkehr auf der Hauptverkehrsstraße 10 in den letzten Jahren um 20 Prozent zugenommen hat. Die Belastung sei wirklich groß, aber man plane bereits den Bau einer 26 Kilometer langen Umgehungsstraße. Sie soll laut Regierungsbeschluß bis 2006 fertiggestellt werden und zwischen Altöfen/Óbuda und Daurog/Dorog zehn Gemeinden, darunter auch Werischwar, verbinden. Zwischen Werischwar und Altöfen wird eine vierspurige Straße verlegt, die restliche Strecke soll dann zweispurig bis nach Daurog verlaufen.

Umenhoffer-Ausstellung

Bis zum 15. Juni ist die Ausstellung des in Hajosch, in einer schwäbischen Familie geborenen naiven Malers, Paul Umenhoffer, im Kulturhaus von Bácsalmás zu besichtigen.

Solide Arbeit leisten

Gespräch mit Dr. Norbert Spannenberger, dem Vorsitzenden des in München ansässigen Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerks. Der aus Mohatsch stammende promovierte Historiker, der zur Zeit an der Universität Leipzig lehrt, hat Aufsätze und Bücher über die Geschichte der Ungarndeutschen veröffentlicht.

NZ: Herr Spannenberger, zunächst möchten wir Sie bitten, das von Ihnen geleitete Sozial- und Kulturwerk kurz vorzustellen.

NS: Die Ungarndeutschen in der Bundesrepublik Deutschland haben drei Organisationen. Die bekannteste von ihnen ist die Bundeslandsmannschaft der Deutschen aus Ungarn unter dem Vorsitz von Friedrich Zimmermann. Größere Gruppen dieser zumindest nominell bundesweiten Organisation sind in Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen anzutreffen. Die Vereinigung ungarndeutscher Akademiker ist die „Suevia Pannonica“ unter Leitung von Johann Till. Unser „Ungarndeutsches Sozial- und Kulturwerk“ ist die dritte Vereinigung, die mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, die soziale Betreuung von Landsleuten in Deutschland und Ungarn zu unterstützen. Unsere Vereinigung ist mit dem Namen Heinrich Reitingner verknüpft. Er hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Landsmannschaft ein kleines Büro in München, und mit Hilfe der evangelischen Kirche konnte er auch das Sozial- und Kulturwerk gründen. Über diese Kanäle kümmerte er sich vor allem um ältere Leute, in erster Linie in der Tolnau und Branau. Das waren regelmäßige und unregelmäßige materielle Zuwendungen, Mittel für Kirchenrenovierungen, aber auch eigene kulturelle Veranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere in der Patenstadt Backnang. Mit dem Tod von Heinrich Reitingner wurde der Vorsitz vakant, und auf Anfrage mehrerer Personen in der Landsmannschaft habe ich mich bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen.

NZ: Welche Aufgaben kann und will das Sozialwerk unter Ihrem Vorsitz übernehmen?

NS: Es ist kein Geheimnis, daß in der kulturellen Aktivität der Deutschen aus Ungarn in der Bundesrepublik Deutschland große Veränderungen vor sich gehen. Das hat zwei Gründe: einerseits die politischen Umwälzungen, andererseits die biologischen Voraussetzungen, da die Erlebnisgeneration allmählich von uns geht. Dabei stellt sich die Frage: wie weiter? Bisher ging es vor allem um soziale Betreuung, und dafür konnten vor allem bei der



Norbert Spannenberger bei einem Vortrag im Haus der Ungarndeutschen in Budapest

Foto: NZ-Archiv

evangelischen Kirche immer wieder Mittel locker gemacht werden. Doch diese Zeiten sind jetzt endgültig vorbei. Der neue Vorstand, der übrigens ein ganz junger ist, hat sich darauf geeinigt, sich weniger auf soziale und vielmehr auf die kulturellen Aufgaben zu konzentrieren, Bücher herauszugeben, Tagungen zu organisieren. Wir müssen eben schauen, wie wir als eingetragener Verein an zusätzliche finanzielle Mittel herankommen, sei es bei staatlichen, sei es bei sonstigen Stiftungen.

NZ: Welche Projekte in Ungarn möchten Sie erwähnen?

NS: Wir haben in Ungarn etliche Projekte durchgeführt, wenn auch mit wenig Sang und Klang. Uns war es wichtig, solide Arbeit zu leisten. Als etwa von Franz Sziebert eine Anfrage wegen einer Neuauflage seines Buches kam, fanden wir dies förderungswürdig. Wir haben ein Projekt gestartet, in dessen

Rahmen wir bei der Erlebnisgeneration Memoiren sammeln, digitalisieren und archivieren. Wir haben größere Büchersammlungen für Universitäten gespendet und bereits darüber nachgedacht, Kulturtagungen zu organisieren. Es liegt uns ganz besonders am Herzen, die Angehörigen der jüngeren Generation einander näherzubringen.

NZ: In welchen Größenordnungen darf man in Bezug auf die Finanzmittel des Sozialwerkes denken und aus welchen Quellen stammen diese?

NS: Ich möchte den Eindruck vermeiden, daß wir hier mit irgendwelchen großen Summen jonglieren, schon deshalb, weil unser Etat eigentlich aus privaten Spenden besteht. Das sind Landsleute, die immer wieder bereit sind, für diese Ziele Geld zu opfern, und Personen, die ich nicht namentlich erwähnen möchte, die aber regelmäßig größere Summen spenden. Ich glaube, viel liegt daran, wie wir den Einsatz dieser Gelder optimieren können. Uns liegt viel daran, daß wir immer wieder neue Bücher herausgeben, daß wir besonders gute Bücher auszeichnen. In diesem Jahr wurden von uns zwei herausragende Publikationen ausgezeichnet: einmal die hervorragende Arbeit von Peter Krausz über die Batthyányische Ansiedlung im 18. Jahrhundert und dann die von Peter Pfeiffer verfaßte Monographie über Egyházaskozár (NZ 22/2003). Ich glaube, solche glanzvollen Leistungen müssen einfach gefördert werden. Da fällt mir auch ein, daß die letzte Partitur des Komponisten Mathias Balatoni-Wiesinger über die Ansiedlung, auch von uns fi-

nanziell gefördert wird und damit veröffentlicht werden kann.

NZ: Im jungen Vorstand des Sozialwerkes sind dann wohl die Enkelkinder der Erlebnisgeneration vertreten. Haben diese noch ein Interesse an den Wurzeln, an den Verfahren in Ungarn?

NS: Das Durchschnittsalter im Vorstand liegt bei 36 Jahren, aber ich bin der Meinung, daß die Anzahl solcher jungen Leute sehr gering ist. In meiner Generation ist vielleicht durch die Familienüberlieferung ein gewisses Interesse vorhanden, aber das beschränkt sich eher auf Ahnenforschung. Sich zu engagieren, sich auch kollektiv zu bekennen, das ist nicht der Fall. Das wird immer wieder damit erklärt, daß die jüngere Generation in Deutschland integriert ist. Integriert heißt in der Bundesrepublik Deutschland eigentlich assimiliert, und damit ist gemeint: die haben damit eigentlich nichts zu tun. Das finde ich schade, zumal andere Landsmannschaften hier viel bessere Erfahrungen haben, wie etwa die Sudetendeutschen und die Siebenbürger Sachsen.

NZ: Liegt es vielleicht an der Mentalität der Volksgruppe, die sich auch in Ungarn weniger gegen Assimilierungsversuche wehrte als andere deutsche Minderheiten?

NS: Ich glaube schon, die übergroße Anpassungsfähigkeit und Konfliktscheu rächen sich. Es ist vor allem Aufgabe der Soziologen, dem nachzugehen. Ich glaube, das ist ein sehr spannendes Thema.

NZ: Herr Spannenberger, vielen Dank für dieses Gespräch!

Kedri

Neue Ideen und Anregungen von den Kollegen

Seit Oktober vergangenen Jahres hat sich in der 1100-Seelengemeinde Kedri/Gödre etwas verändert. Im letzten Dorf der Branau auf der Strecke zwischen Sásd und Kaposvár leben heute noch etwa 100 Ungarndeutsche, also immerhin fast zehn Prozent der Bevölkerung. Die meisten von ihnen sind ältere Menschen, können nicht mehr so recht außer Haus gehen. Also bedarf es in Kedri ganz besonderer Hilfe. „Als ich zum ersten Mal alle Ungarndeutschen persönlich aufsuchte, waren sie schon über mein Kommen glücklich. Ich fragte sie, was ich für sie tun könne. Seitdem besuche ich sie regelmäßig, und bringe ihnen deutschsprachige Zeitungen vorbei“, berichtet die Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, Maria Oszlár. Auch sonst

tut sich viel im Ort. Zur Zeit bereitet man sich auf Besuch aus der zukünftigen deutschen Partnergemeinde Hofen vor, die unter anderem die Renovierung der Kirche von Kedri ermöglicht. Demnächst soll ein Museum eingerichtet werden. Ein Verstorbener aus der Ortschaft hat sein Haus der Gemeinde vermacht, und wenn dieses alte Bauernhaus renoviert wird, bietet sich die Gelegenheit, eine Ausstellung von gesammelten Gegenständen der deutschen Minderheit zu gestalten.

Die deutsche Sprache wird schon ab dem Kindergarten vermittelt. Ihre Deutschkenntnisse beweisen die jüngsten Einwohner oft bei Veranstaltungen. „Die alten Leute können noch die Mundart, die jungen nicht mehr, aber wenigstens Hochdeutsch lernen sie jetzt im Kindergarten und

in der Schule, und das machen sie richtig gut“, meint die Vorsitzende Maria Oszlár. Die Deutsche Selbstverwaltung hat sich vorgenommen, den Deutschen im Ort mehr Hilfe zukommen zu lassen. Neue Projekte sollen die Jugend bewegen, sich zur Minderheit zu bekennen. Die regelmäßigen Treffen mit Vertretern anderer Ortschaften geben ihnen das Gefühl, nicht allein zu sein. Die nächste von Ungarndeutschen bewohnte Gemeinde liegt weit. Auch neue Ideen und Anregungen bekommt man von den „Kollegen“. Von der Minderheitenselbstverwaltung wird nicht zuletzt finanzielle Hilfe geboten. So können zum Beispiel begabte ungarndeutsche Kinder aus Kedri ein Stipendium bekommen.

Chr. A.

Fenster in eine vergangene Welt

Das etwa symbolisiert das schöne Bauernfenster auf der Einladung für eine Bekescher Minderheiten-Ausstellung. Die repräsentative Schau, zustande gekommen mit Unterstützung des Minderheitenamtes, unter der Schirmherrschaft von Antal Heizer, wurde am 28. Mai im Komitatsmuseum „Mihály Munkácsy“ in Békéscsaba eröffnet. Cseri Miklós, Generaldirektor der Freilichtmuseen Ungarns, führte in seiner Eröffnungsrede einen trefflichen Gedanken an: Wenn in der EU das kleine Ungarn durch seine Vielfalt einen besonderen Platz einnehmen wird, so gilt das im kleineren Maßstab auch für das Komitat Bekesch, zu dessen Merkmalen das harmonische Nebeneinander- und Zusammenleben von Minderheiten gehört. Dies ist zugleich der Leitfaden der schönen und durchdachten Ausstellung.

Das erste große Kapitel ist der Familie gewidmet. Vermittels alter Fotos kann man eine Art Besuch bei den Vorfahren machen. Wer lebt wohl heute noch von den 26 Mitgliedern der Familie Braun aus Berin/Mezőberény? (Das Foto vereint vier Generationen. Man erkennt auf ihm auch eine retuschierte Tafel, das, zwischen Geschwistern, ein schon verstorbenes kleines Mädchen zeigt.) Wer weiß wohl noch, wie die schöne junge Bäuerin aus Gyoma hieß? Und wer sind die lustigen jungen Burschen aus Elek?

Ein zweites Kapitel besteht ein-



fach aus wohlgeordneten schönen Gegenständen. Man bewundert Töpfe und Krüge, Teller und Truhen, die im vergangenen Jahrhundert zum Hausgut der Bauernwirtschaft gehörten.

Ein besonderer Platz wurde dem Wochenmarkt eingeräumt. Anhand der Trachtenpuppen und der angebotenen Waren erkennt man eindeutig, welche Regeln im Zusammenleben der Volksgruppen galten und wie man aufeinander angewiesen war. Auf dem Wochenmarkt stellte die schwäbische Bäuerin ihre einwandfreien Milchprodukte zum Verkauf, die Rumänin hausgewebte Hand- und Tischtücher, die Zigeunerin Holzlöffel und Tröge

zum Brotkneten. Auch hier, „am Markt“, ist zu beobachten, daß um die Mitte des 20. Jahrhunderts die bürgerliche Kleidung Oberhand gewann. Zunehmend kamen die Volkstrachten aus dem Gebrauch und gingen somit ethnische Unterscheidungsmerkmale verloren. Nur einige Details überlebten etwas länger: die schönen Seiden- oder „Berliner“ Tücher der Schwäbinnen, die Hauben der „Schlowakinnen“, die Halsketten aus edlen Münzen der Serbinnen.

In einem vierten Ausstellungskapitel werden anhand je einer Wohnstube die häuslichen Verhältnisse von Deutschen, Rumänen, Serben, Slowaken und Zigeunern

dargestellt. Hier kann man stärkere Gegensätze als bei den Trachten erkennen: viel Handarbeit, wertvolle Textilien bei Serben und Slowaken, einfaches Hausgut und ausgeprägte Orthodoxie bei den Rumänen, Armut bei den Roma. Die schwäbische Wirtschaft präsentiert sich wohlhabender. Die geräumigen Häuser wiesen teilweise eine anspruchsvolle Inneneinrichtung auf, waren mit schönen Lampen und großen Waschsüsseln aus Porzellan ausgestattet.

Das Verständnis der Ausstellung erleichtern gut dokumentierte Kommentare. Dias ergänzen die Eindrücke von der ethnischen Vielfalt im Komitat Bekesch. **edda**



Bläsertreffen 2003

Im Frühjahr dieses Jahres bzw. noch im Herbst 2002 fanden die Vorausscheide für das Landesfestival der ungarndeutschen Blasmusikkapellen statt, das am 25. Oktober in Großmanok veranstaltet wird. Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen organisiert für seine Kulturgruppen alle drei Jahre Landesfestivals. Heuer sind außer den Jugendchören und Kindertanzgruppen die Musikkapellen an der Reihe. Die Vorausscheide für die Musikkapellen wurden in Mase, Jánossomorja, Bogdan und zuletzt in Werischwar abgehalten.

Die Werischwarer Blasmusikkapelle übernahm die Organisation eines Treffens der Musikkapellen der Region Nord mit großer Freude. Das war nämlich auch eine gute Gelegenheit, der 110jährigen Vergangenheit der ehemaligen Mauterer-Musikkapelle zu gedenken. In diesem Rahmen würdigte der Vorsitzende des Vereins, Johann Feldhoffer, die Verdienste der Musiker, die jahrzehntlang in der Kapelle mitwirkten, mit einer Urkunde.



Bei den Treffen spielten die Kapellen jeweils vier Stücke, ein Pflichtstück, den von Johann Galli bearbeiteten Hopfender-Marsch, und drei frei gewählte Stücke. Die Auftritte wurden von einer aus Fachleuten bestehenden Jury bewertet. Den Vorsitz der Jury hatte Árpád Apáthy, weitere Jurymitglieder

waren Josef Apaceller, Karl Neumayer und in Werischwar auch Piorgiorgio Pisetta aus der Provinz Südtirol.

Sowohl der Juryvorsitzende als auch Franz Heilig, der Vorsitzende des Landesrates, waren von den Leistungen der Musikkapellen begeistert und hoben das Können der

Solisten hervor. Erfreut äußerten sie sich auch darüber, daß die Kapellen in den vier Ortschaften ein zahlreiches Publikum hatten. „Denn für das Weiterleben der ungarndeutschen Blasmusiktraditionen sind nicht nur gute Musiker unentbehrlich, sondern auch begeistertes Publikum“, betonte Árpád Apáthy.

Leider ist es nicht möglich, alle Kapellen zum Landesfestival einzuladen. Diesmal qualifizierten sich die Bläser aus Mase, Bawaz, Paks, Petschwar, Jánossomorja, Agendorf, Bogdan, Tscholnok, Promontor und Werischwar.

Am Bläsertreffen in Werischwar nahmen auch vier Vertreter der Föderation der Musikkapellen in Südtirol teil. Sie überreichten den Kapellen jeweils ein Buch über Südtirol und ein weiteres über die Föderation der Musikkapellen in dieser Region. Die sieben jüngsten Musiker wurden mit einem T-Shirt und einer Kappe überrascht. Die Gäste boten dem Landesrat drei Plätze bei einem ihrer Weiterbildungskurse an.

I.S.

„Mein Gott! Die Mädchen!“
 „Sind sie da?“
 „Fünf Mädchen! Sie bringen die frische Wäsche in ihren Körben.“
 „Oh nein!“
 „Schaut mal, die Fini! Die Waldmann Fini aus unserem Dorf!“
 „Nicht so laut, Stockinger!“
 „Fini wird ihnen die Suppe schon ganz schön versalzen! Die können was erleben!“
 „Vielleicht werden die anderen auch Mut fassen.“
 „Mein Gott!“
 „Der Nackte winkt Fini zu sich.“
 „Der wird bald sein blaues Wunder erleben!“

Der Nackte näherte sich mit lautem Gejohle den Mädchen. „Lepa svabica, vidi, sta te ceka! (Schönes Schwabenmädchen, guck mal, was dich erwartet!)“ Er wollte Fini umarmen, die spuckte ihm aber ins verschwitzte Gesicht und verpaßte ihm eine schallende Ohrfeige. Von ihrem Fußtritt fiel er heulend ins Gras. Bis die Partisanen nach ihren Kleidern suchten, verschwanden die Mädchen mit ihren Körben.
 „So!“ sagte Herr Reinhold. „Das wäre dann erledigt. Die Kerle machen sich jetzt aus dem Staub, und wir können uns wieder unserer Arbeit widmen.“

Am Abend lagen sie noch lange wach auf ihrem Strohlager. Sie horchten in die Stille, horchten in die Nacht. Man vernahm die ruhigen Schritte des Wachsoldaten. Mit lautem Gerassel und Geklirr rumpelte ein Pferdewagen vorbei. Stockinger seufzte ab und zu.
 „Mein Gott! Lieber Gott!“ Onkel Ferdinand gab Laute von sich, als hätte er einen Leckerbissen vor sich. Dann begann er, immer lauter zu schnarchen.

„Ludwig, bist du wach?“ fragte Herr Reinhold.

„Ja.“

„Der Opa! Markerschütternd!“

„Onkel Ferdinand! Onkel Ferdinand, bitte!“

„Ist was passiert, mein Junge? Müssen wir also wieder in der Nacht weiter.“

„Alles in Ordnung, Landsmann, nur das Schnarchen.“

„Habe ich geschnarcht? Nicht böse sein, bitte. Also, müssen wir nicht wieder hinaus in die finstere Nacht.“

„Nein, nein. Alles in Ordnung, in bester Ordnung.“

„So ein Saumagen!“

„Der Nackte geht mir nicht aus dem Kopf. Der Bursche hatte Sauglück! Wenn ich ihn gepackt hätte!“

„Das Mädchel hat ihn meisterhaft ausgeschaltet!“ meinte Herr Reinhold.

„Ja, die Fini. So ein Weibsbild! Habt ihr ihren Tritt gesehen? Mensch! Wie ein Waldesel!“

„Und an der bestentsprechenden Stelle. Der Schlawiner kippte um wie ein Kartoffelsack.“

„Er krümmte sich wie ein Regenwurm!“

„Mensch, die kräftige Ohrfeige dazu! Ein kräftiger Schlag!“

„Die Waldmann Fini! Die hat das Leben schon arg heimgesucht. Ihr Vater fiel 1942. Zwei alte Leute blieben noch zurück, die Großeltern und Finis kränkliche Mutter. Aus dem achtzehnjährigen Mädchen wurde eine tatkräftige Bäuerin. Um vier Uhr war sie schon im Stall, dann fuhr sie mit dem Pferdewagen hinaus auf's Feld, sie

ackerte, mähte, nach dem Schnitt fuhr sie alles auf den Dreschboden. Die Drescharbeit hat sie auch nicht abgeschreckt.“

„Ende gut, alles gut!“ sagte Herr Reinhold später.

„Sauglück hatten wir schon mit diesen tapferen Mädels!“

„Bestimmt hatten wir Glück. Es hätte auch schief gehen können.“

„Gewiß!“

„Diese Kerle wußten von dieser leer stehenden Schule, sie lockten die Mädchen mit der frischen Wäsche auf den Schulhof.“

„Dachten aber nicht, daß sie von den Mädchen überrumpelt werden.“

„Bis sie dann ihre Klamotten herbeischafften, waren die Mädchen auf und davon.“

„Solche Saumagen!“

Es war eine kurze Nacht, eine Nacht mit wenig Schlaf. Manchmal blieb der Wachsoldat vor ihrem Fenster stehen, als lauschte er durchs Fenster, dann wurde es wieder still. Onkel Ferdinand schmatzte im Schlaf. Sonst? Sonst waren wieder alle auf der weiten Reise nach Hause. Es war noch dunstig, als an das Fenster geklopft wurde.

„Ustani! Ustani! Napolje! (Aufstehen! Raus!)“

„Mein Gott, ich wäre gerade eingeschlafen!“ murmelte Onkel Ferdinand. „So eine Schweinerei! Wir saßen am Tisch. Alle waren wir daheim, alle saßen wir am Tisch. Ein Schmaus war das.“

„Ich hörte es“, lächelte Ludwig.

„Du? Wie denn?“

„Das Schmatzen.“

„Habe ich das? Na, siehst du!“

„Was uns wohl erwartet?“ grübelte Herr Reinhold, auf seinem Strohlager Ordnung machend.

„Ich weiß nicht, wie ihr den Lauf der Dinge seht, ich muß feststellen, daß diese Leute uns ganz und gar verwöhnen.“

„Hört ihr den Stockinger? Mein

Gott! Bist auch du übergeschnappt?“

„So eine Scheiße! Ich finde meinen Löffel nicht.“

„Ich habe zwei.“

„Also!“ wischte Stockinger das spreuige Stroh von sich. „Wann konnten wir es uns leisten, so herrlich, so nobel zu leben? Mit Ausnahme von Herrn Reinhold. Um vier Uhr in der Früh weckt man uns. Daheim waren wir um diese Zeit schon im Stall. Ausmisten, melken, striegeln. Na, und hier? Ist

das nicht wunderbar? Wir müssen uns darüber nicht den Kopf zerbrechen, was wir frühstücken werden. Wir wissen es schon zuvor, daß eine feine Cremesuppe, eine fein duftende Einbrennsuppe auf uns wartet. Zu Mittag wird uns ein delikates Gericht serviert. Die einmalige Bohnensuppe. Nachts hüten uns die ruhmreichen Kämpfer der Armee, damit man uns nichts antut.“

„Bitte, Stockinger! Bitte!“

„Ihr könnt halt die Wahrheit nicht ertragen.“

„Du Stockinger, tut das auch weh?“

„Was soll mir weh tun?“

„Dein Zustand.“

„Freunde, gehen wir, man wartet schon auf uns! Die anderen sitzen schon bei den vollen Schüsseln.“

Überall saßen Leute auf der Erde. Die Schüssel auf dem Schoß, mit dem Löffel in der Hand. Es wurde kaum geredet. Man wollte jeden Tropfen der warmen Brühe essen. Dazu das kleine Stück Maisbrot. Im Brot fand man oft gebratene Mäuse, Kukuruzkolben.

„Opa, was blickst du so emsig den Weibern nach?“

„Warum, warum? Ich will meine Resi finden. Klugscheißer!“

„Guck mal! So eine Schweinerei! Das war hier eine bekannte Gastwirtschaft, jetzt ist es die Kommandatur!“

„Ferdinand, warum ißt du das Brot nicht mit der Suppe? Mensch, du kannst was erleben!“

„Ich habe das kleine Stück Brot den ganzen Tag in der Tasche, und wenn ich hungrig werde, breche ich mir ein Stückl.“

„Onkel Ferdinand, soll ich etwas herumschleichen und nach der Tante Ausschau halten?“

„Danke, Ludwig, bleib nur mit uns, sonst passiert auch mit dir etwas.“

Um fünf Uhr ging's schon berg-

auf auf den Weinberg. Kalter Staub auf dem Fahrweg, alles tau-naß. Hohlwege. Ein hagerer Mann mit traurigem Blick erwartete die Lagerleute. „Ich bin der Chef dieser Weingegend. Auf diesen Hügeln wächst der beste Wein der Landschaft. Die Berghofer Schwaben waren schon immer die besten Kenner des Weinbaus, Meister der Weinbereitung. Nun, diese wertvollen Weinberge darf man nicht verträdeln! Sie werden von jetzt an von den Lagern bewirtschaftet. Acker und Weinbau unterstehen von nun an der Verwaltung der Lager. Daß ihr es wißt, ich bin der Brankovic Mujo, ich will, daß ihr diese Weingärten bestellt, als wären es eure Weingärten. Ihr habt das Zeug dazu, ihr habt's im Blut. Ihr braucht euch nicht zu Tode arbeiten, aber anständig muß es sein, was ihr tut. Ihr werdet es nicht bereuen! So! Jetzt gehen wir im Gänsemarsch dort zum Winzerhaus. Legt dort die Schüssel und den Löffel ab und nehmt eine Weingartenschere. Mit der Schere stellt ihr euch an. Es ist höchste Zeit, daß wir die Weinstöcke schneiden.“

„Zeig mal deine Schere, Ludwig!“ meinte Onkel Ferdinand nach einer Weile.

„So nimmt man sie in die Hand. Da wirst du wenigstens das Schneiden lernen. Willst du das?“

„Aber von wem soll ich's erlernen?“

„Natürlich von mir.“

„Aber Onkel Ferdinand war doch Handwerker!“

„Genau, mein Junge. Meister. Aber bei uns hatten auch die Handwerker einen Weingarten. Nicht so groß, aber schön. So, so! Na, komm, ich werde dir gleich zeigen, wie und wo man die Reben zurückschneidet.“

„Herr Reinhold!“ rief Fuhrmann, in die nächste Reihe gehend.

„Ich höre.“

„Was sagen Sie zu diesem Mujo?“

„Eine Quatschbase ist er nicht. Das sieht man schon. Er schreit nicht, droht auch nicht.“

„Mir ist noch etwas aufgefallen.“

„Und zwar?“

„Diese Saumagen lassen uns nicht mehr raus!“

„Raus?“

„Ja. Aus ihren verdammten Lagern. Er sagte doch, daß diese Weingärten von den Lagern bearbeitet werden.“

„Das hat er gesagt. Stimmt.“

„Was wird mit uns, Herr Reinhold? Jetzt bekomme auch ich schon Angst. Die lassen uns nie wieder frei!“

„Karl, nicht so laut!“

„Sollten wir's doch versuchen, Herr Reinhold?“

„Was wollen Sie denn versuchen?“

„Die Flucht nach Ungarn. So nahe bringen die uns nie wieder an die ungarische Grenze.“

(Fortsetzung folgt)

UNGARNDEUTSCHE PUBLIKATIONEN

Bestellschein

Ich bestelle

Veröffentlichungen der Neue-Zeitung-Stiftung

.... Exemplar(e) Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen Jahresabo 2003 Ungarn	3024 Ft
... Exemplar(e) János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
... Exemplar(e) Heinrich Kéri: Franken und Schwaben in Ungarn	940 Ft
... Exemplar(e) Márton Kalász: Dezimierungszettel	940 Ft
.... Exemplar(e) K.H. Waggener: Es begab sich/És történt hogy (zweisprachig, mit Farbgraphiken von Robert König)	940 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2003	600 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2002	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2001	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2000	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 99	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 98	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 97	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 96	100 Ft

Veröffentlichungen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler

.... Exemplar(e) Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten	500 Ft
.... Exemplar(e) Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse	940 Ft
.... Exemplar(e) Stefan Raile: Dachräume	350 Ft
.... Exemplar(e) Robert Becker: Faltertanz	350 Ft
.... Exemplar(e) Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	500 Ft
.... Exemplar(e) des Katalogs VUdAK Künstlersektion	500 Ft
.... Exemplar(e) der Grafikmappe von Robert König: Dort drunt an der Donau. 22 Grafiken über den Beitrag der Deutschen zum Aufbau Ungarns	18.000 Ft
.... Exemplar(e) Josef Bartl: Zeichnungen	500 Ft
.... Exemplar(e) János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002	500 Ft

Andere Publikationen

.... Exemplar(e) Misch Ádám. Ein Künstlerportrait.	2480 Ft
.... Exemplar(e) Franz Sziebert: Unzuverlässig?	1120 Ft
.... Exemplar(e) Beiträge der Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat – Wissenschaftliche Tagung (zweisprachig)	800 Ft
.... Exemplar(e) Márnai-Mann: Hometskschichten.	300 Ft
.... Exemplar(e) Tiefe Wurzeln. Ungarndeutsche Anthologie	500 Ft
.... Exemplar(e) Bekenntnisse – Erkenntnisse. Anthologie	500 Ft

CD/MC

.... Exemplar(e) Seid begrüßt! Ungarndeutsche	1200 Ft
.... Exemplar(e) Dem Jesu Herzen singe	1000 Ft

Name:
 Straße, Hausnummer:
 Ort, Postleitzahl:
 Tel./Fax:
 E-Mail:

Ich möchte einen Scheck bekommen ()
 Ich möchte den Betrag überweisen ()
 Ich möchte eine Rechnung bekommen ausgestellt auf

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an die
 Red. Neue Zeitung oder an VUdAK
 Budapest, Lendvay u. 22. II. H-1062 oder
 1391 Budapest, Pf. 224
 Fax: +36 1 354 06 93
 Bestellungen auch per E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Kulturführer Mitteleuropa 2003

Bereits zum siebenten Mal hat das Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) einen „Kulturführer Mitteleuropa“ vorgelegt, der einen Wegweiser durch das kulturelle Angebot der Region bieten soll. Auf 60 Seiten finden sich Veranstaltungen, Ausstellungen, Festivaltermine aus Deutschland, Italien, Kroatien, Österreich, Polen, der Slowakei, aus Slowenien, Tschechien und Ungarn. Einige Artikel – etwa von Peter Marboe über „Urbane Kulturpolitik im Neuen Europa“ – ergänzen das Angebot. Neben wichtigen Telefonnummern oder Adressen findet sich auch eine übersichtliche Zusammenfassung der Internetadressen sämtlicher Veranstalter. Die Broschüre ist kostenlos erhältlich. IDM, Hahngasse 6/1/24, A-1090 Wien, Fax: 0043/1/3197258/4, E-Mail: a.nosser@idm.at, Internet: www.idm.at.

Die verlorene Heimat

„Geschichte aus der Untersicht“ – lautet der Untertitel des drei kurze Erzählungen enthaltenden ungarischsprachigen Bandes* von Josef Mikonya. Und wahrlich: außer der trockenen Aufzählung auf den Blättern der Geschichtsbücher existiert auch noch eine andere Sicht der Geschichte, die die Ereignisse nicht unbedingt nach ihrem historischen Wert beurteilt, sondern sich eher an persönlichen Schicksalen orientiert und sie in ihrer Alltäglichkeit begreift.

Die erste Erzählung trägt den Titel Überfall (Rajtaütés) und stellt den Alltag der Gemeinde Tölgyes dar, die von den Kriegereignissen nicht verschont geblieben ist. Mikonya beleuchtet im Rahmen der Handlung die historischen, kulturellen und politischen Aspekte der Entwicklung des Dorfes und stellt anhand von Familienschicksalen die Verflechtung von Identität und politischem Engagement dar. Über die Rolle des Volksbundes, die Kriegereignisse, die Vertreibung und die Situation nach dem Krieg wird authentisch, aus der „Untersicht“ der Beteiligten der Geschehnisse, jedoch gestützt auf allgemein bekannte historische Fakten, berichtet.

Die zweite Kurzerzählung Anton Treitls Heimkehr (Treitl Antal hazatérése) ist die Lebensgeschichte eines wegen seines Äußeren von Kindheit an schlecht behandelten

Menschen, der nach der Kriegsteilnahme seine Familie und Freunde verliert und nur noch in der Urne, die seine Asche aufbewahrt, in das Heimatdorf zurückkehrt. Der Autor versteht es, indem er den Lebensweg seiner Figuren zeichnet, auch die damaligen sozialen Verhältnisse des Dorfes darzustellen. Dies ist auch ein Vorzug der dritten Erzählung Der Totentanz (Haláltánc), in der ein junger Bursche bei Kriegsende aus Liebe zu einem Mädchen, aus Prestige Gründen, SS-Soldat wird. Als sein Opfer sich schließlich als überflüssig erweist, versucht er vergeblich zu fliehen und wird hingerichtet.

Die Einstellung der Ungarndeutschen zum Krieg, die auch später Anlaß zu heftigen, die öffentliche Meinung spaltenden Debatten gab, wird in den drei Erzählungen im Rahmen von Generationskonflikten dargestellt. Auf die Frage nach der Identität zeigt der Autor verschiedene Antworten auf. Neben solchen historischen Diskussionen ist es vermutlich auch notwendig, Fragen in Bezug auf die deutsch-ungarischen Beziehungen in literarischer Form zu beantworten – wie im vorliegenden Band geschehen.

Karl B. Szabó

*Mikonya József: *Az elveszett szülőföld (Történelem alulnézetből)* Szerzői magánkiadás, 100 S.

Mutmaßungen?

Gedanken zu Zeit und Zukunft sind Schriftstellern, auch unseren ungarndeutschen, eigen. Wir finden sie in den Texten von Georg Fath, Engelbert Rittinger, Valeria Koch bis Josef Michaelis und Robert Becker.

Die Jahrhundertwende aber stellte noch eine ganz andere, eigentlich unausweichliche Problemfrage. Siegfried Lenz, Autor des Romans „Deutschstunde“, regte sie 1999 zu „Mutmaßungen über die Zukunft der Literatur“* an. Schon Sándor Márai hatte in seinen Tagebuchaufzeichnungen 1986 hoffnungsverneinend bemerkt: „Armer Gutenberg. Er glaubte, bewegliche Buchstaben würden die Literatur retten...“ Lenz äußert sich zunächst ähnlich: „Die Enkel Gutenbergs haben allerdings erfahren müssen, daß es offenbar neben dem `Lese-glück` noch ein anderes Glück gibt, nämlich das wohlfeile Konsum-glück, das der Bildschirm gewährt...“ Und er bemerkt, auf die Ursachen deutend, daß die Kunst des Lesens zum Problem wird, „wenn junge Leute... zwar neun Minuten pro Tag lesen, aber hundertsechsdreißig Minuten fernsehen...“ Die Pisa-Studie belegt un-

umstößlich den Rückgang der Sprach- und Lesekultur sowie den Rückgang der Sprech- und Lesefähigkeit der Kinder. Die Folgen für Ausbildung und Wirtschaft sind nicht mehr zu übersehen.

Ist Lesen überhaupt noch „modern“?

Darauf gibt es nur eine Antwort: Lesen ist und bleibt modern. Der Reichtum der Literatur ist unersetzbar! Was gute Literatur vermittelt, was sie dem Leser an Gedanken, Gefühlen und Vergnügen gibt, kann Elektronik bei aller Vollkommenheit nicht leisten. Davon überzeugt Siegfried Lenz in seiner Schrift, und er weist uns zugleich den Weg zur Verinnerlichung alles dessen, was uns literarisch auf unserem Lebensweg begleitet.

Daß er zuletzt auch den Pfad zum anregenden Quell der Literatur klar benennt, ist wegweisend, überzeugend und über jeden Zweifel erhaben.

H. Rudolf

*Siegfried Lenz
Mutmaßungen über die Zukunft der Literatur
 Deutscher Taschenbuch Verlag 2003
 79 S.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

253

Der Geist von Pfungsten

Alljährlich zu Pflugsten findet in Berlin der „Karneval der Kulturen“ statt, ein großes Fest, auf dem sich Tausende in Berlin lebende Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen begegnen, wie es sonst im Alltag nicht möglich ist. Mitten auf dem Hauptfestplatz steht die Heilig-Kreuz-Kirche und lädt zur Begegnung ein, mit Musik, Essen und Gottesdiensten. Das Wunder von Pflugsten in heutiger Gestalt. Wir erinnern uns an den Bericht im 2. Kapitel der Apostelgeschichte: Ein Brausen, wie von einem heftigen Sturm erfüllte das ganze Haus, in dem sich die Jünger verborgen hielten. Zungen wie von Feuer lassen sich auf den Jüngern nieder und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden.

Pflugsten ist die Gegengeschichte zum Turmbau von Babel – Gott, der einst in Babylon die Sprachen der Völker verwirrte, die sich gegen ihn zusammengetan hatten, sendet zu Pflugsten seinen Geist, um die Grenzen der Sprache und des Mißverständnisses zu überwinden. Menschen, die stumm waren vor Angst, bekommen neuen Mut, Kraft und einen Auftrag: die Gute Nachricht von Jesus Christus überall, jedem und in allen erdenklichen Weisen zu verkünden. Pflugsten ist deshalb ein bedeutsames Zeichen auf dem Weg zu Gottes Friedensreich. Die Kirche betet seit alters her um die Gabe des Geistes und um die Erneuerung durch ihn: Veni Creator Spiritus! Komm, Schöpfer Geist! Wie das Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit erhellt, so soll uns dein Geist ergreifen, umgestalten unsre Welt./ Wie der Sturm so unaufhaltsam, dring in unser Leben ein. Nur wenn wir uns nicht verschließen, können wir deine Kirche sein.

Ich wünsche uns ein geistreiches Pflugstfest!

Ihr Pfarrer **Michael Heinrichs**

Miklós Beer neuer Bischof in Waitzen

Bereits zwei Diözesanbischöfe sind heuer in Ungarn von Papst Johannes Paul II. ernannt worden. Zuletzt hat das Oberhaupt der katholischen Kirche Weihbischof Miklós Beer an die Spitze der Diözese Waitzen/Vác berufen. Unlängst wurde Antal Spányi, der neue Diözesanbischof von Stuhlweißenburg, in sein Amt eingeführt (UchN 252). Die Vorgänger beider neuer Amtsträger hatten den Ruhestand angetreten.

Laut Kirchengesetz gehen Diöze-

sanbischöfe in der Regel im Alter von 75 Jahren in den Ruhestand. Dem Rücktrittsgesuch stattgebend, entläßt der Papst sie aus dem bischöflichen Amt, worauf er über die Neubesetzung entscheidet. Auch Kardinal László Paskai erreichte letztes Jahr das Pensionsalter; sein Amt wird seit Januar von Erzbischof-Primas Péter Erdő bekleidet.

Der jetzt berufene Diözesanbischof Beer wurde 1943 in Budapest geboren. Nach seinem Studium an

der Budapester Theologischen Akademie erhielt er 1966 die Priesterweihe. Später erwarb er in Budapest die Doktorwürde der Theologie. Zunächst arbeitete er als Vikar, bis 1999 dann als Pfarrer. An der Theologischen Hochschule in Gran hatte er eine Professur für Philosophie inne. 1999 wurde er Hauptdirektor der Hochschule und Rektor des Priesterseminars. In letzter Zeit ging er in der Erzdiözese Gran-Budapest weihbischoflichen Aufgaben nach.

Mitteilungen der deutschsprachigen katholischen Gemeinde St. Elisabeth zu Budapest

Eucharistische Andachten mittwochs 18.30 Uhr. Die Maiandachten zur Gottesmutter mittwochs um 18.30 Uhr werden im Monat Juni abgelöst von den „eucharistischen“ Andachten, ebenfalls mittwochs abends um halb sieben in der Kirche. Zu diesen besonders gestalteten Gottesdiensten möchte ich Sie auf diesem Wege bereits herzlich einladen!

Die Andachten zu Jesus Christus, gegenwärtig im Brot der Heiligen Messe, wollen auf das Fronleichnamfest hinweisen und es vorbereiten. Christus ist in unserer Welt gegenwärtig, unaufdringlich und doch nahe, nicht zwingend und doch einladend.

Die Menschen haben diese Andachten wertgeschätzt, weil sie Christus in der Messe nicht bloß empfangen, sondern ihn auch in der Monstranz ausgesetzt anschauen wollen. Besonders die Kinder lade ich herzlich mit ihren Eltern dazu ein, jeweils 18.30 Uhr am 11., am 18. und am 25. Juni!

Fronleichnam am Sonntag, 22. Juni

Das eigentliche Fronleichnamfest (Donnerstag, 19. Juni) ist Arbeitstag und wird daher an dem darauf folgenden Sonntag, 22. Juni, gefeiert. Wir beginnen die Hl. Messe mit dem Primas, SE. Herrn Erzbischof Péter Erdő um 10.00 Uhr in der Kirche und ziehen gemeinsam in Prozession zum Schiff an der Anlegestelle Batthyány-Platz. Auf dem Schiff feiern wir gemeinsam die Eucharistie, der Erzbischof spendet am Schluß der Messe den Segen für Stadt und Land, gleichzeitig Reisesegen für alle in der Gemeinde, die in Ferien oder Urlaub fahren. Für alle in der Gemeinde, besonders für unsere Kinder, ist dies ein besonderes Erlebnis!

Ökumenisches Gemeindefest am Samstag, 21. Juni

Alle sind wieder zum gemeinsamen Pfarrfest, diesmal zur Familie des Schweizerischen Gesandten Dr. Stücheli, Szeréna út 7, im II. Bezirk eingeladen. Zwischen 14.00 Uhr und 18.00 Uhr erwarten Sie Gespräche, Musik, Programm für Kinder. Bitte bringen Sie

zum Fest der drei Kirchengemeinden Kuchen oder Salat mit, vergessen Sie nicht Ihr eigenes Geschirr (Tasse, Teller, Besteck, Glas) einzupacken!

Begegnungen mit der Bibel:

Am Dienstag, 17. Juni, 19.00 Uhr Eucharistische Andacht in der Kirche: am 11., 18. u. 25. Juni 18.30 Uhr mit sakramentalem Segen.

Firmbewerber:

Am Samstag, 21. Juni um 11.00 Uhr
Kinder- und Familienmesse: auf dem Schiff am Sonntag, 22. Juni um 10.00 Uhr

Seniorenkaffee: Monatliches Treffen am Dienstag, 10. Juni zwischen 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr.

Kinder- und Maßdienergruppe: am Freitag, 20. Juni um 16.00 Uhr in der Kirche

Glaubensforum: Johannes XXIII. und sein Schreiben „Pacem in terris“, Frieden auf Erden. Die Reihe zum Konzilspapst Angelo Roncalli wird am 18. Juni um 20.00 Uhr fortgesetzt. Leitung: Dr. Klinkhammer.

Frauengruppe: Für alle Damen der Gemeinde am Mittwoch, 18. Juni zwischen 10 und 12 Uhr.

Medizinerstammtisch: Vor den Semesterferien letztes Treffen am Mittwoch, 25. Juni um 19.00 Uhr.

Deutschsprachige Gottesdienste in Raab:

Am Pflugstmontag, 9. Juni, ökumenisches Gemeindefest bei Familie König in Nyúl. Wir beginnen um 16 Uhr mit einem Gottesdienst im Freien.

Am Sonntag, 29. Juni feiern wir um 18.00 Uhr das Fest Peter u. Paul im magyar ispita templom, Rákóczi u. im Zentrum der Stadt.

Kirche: Szent Ferenc sebei Kirche, Budapest I. F6 u. 43
Gemeindezentrum: Budapest I. F6 u. 43
Telefon / Fax: 213 7508
Pfarrer Dr. Willi Klinkhammer

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
herausgegeben von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pflanzentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Was feiern wir an Pfingsten?

Der Name Pfingsten leitet sich vom griechischen Wort „pentekosté“, der Fünfzigste, her und verweist auf den fünfzigstägigen Abstand zu Ostern. Christi Himmelfahrt liegt zehn Tage vor Pfingsten. Da sich das Datum von Pfingstsonntag und Pfingstmontag nach dem variablen Ostertermin richtet, variiert auch Pfingsten zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni. Pfingsten ist wie Ostern aus einem jüdischen Fest hervorgegangen. Ursprünglich war es ein Erntefest mit Dankopfern. Erste Erwähnung als christliches Fest findet es im 4. Jahrhundert. Eines der Pfingstsymbole ist die Taube. Die ersten symbolischen Taubendarstellungen kennt man aus dem Gebiet des heutigen Irak. In der Antike und im Judentum stand die Taube für Sanftmut und Liebe. Der Grund hierfür lag in der Annahme, die Taube habe keine Gallenblase und sei daher frei von allem Bitteren und Bösen.

Während Feste wie Weihnachten oder Ostern einen großen Reichtum an Bräuchen aufweisen, haben sich im Zusammenhang mit dem Pfingstfest verhältnismäßig wenig Bräuche entwickelt. Dennoch gibt es sie. Die Pfingstbräuche stehen entweder im Zusammenhang mit der religiösen Bedeutung von Pfingsten oder haben einen jahreszeitlichen Bezug als Frühlingsbrauchtum. Ein mittelalterlicher Pfingstbrauch ist das sogenannte Heilig-Geist-Schwingen, wobei man im Kirchenraum lebendige Tauben freiließ, beim Pfingsthochamt eine hölzerne Taube an einer Schnur über den Köpfen der Gläubigen kreist oder eine geschnitzte Taube durch eine Öffnung der Kirchdecke herabgelassen wurde. Die Gemeinde empfing die herabschwebende Taube mit Weihrauch und Gebet. In Süddeutschland und vor allem im „Herrgottswinkel“ pflegt man noch, Heiliggeisttauben in den Wohnstuben aufzuhängen.

Mancherorts hat sich der Brauch erhalten, Pfingstfeuer anzuzünden. Die lodernde Flamme gilt dabei einerseits als Symbol des Heiligen Geistes, andererseits aber auch als Zeichen der Reinigung und Erleuchtung der Gläubigen. In Schwaben kennt man als Pfingstbrauch Flurumgänge und Prozessionen mit der Eucharistie. Dabei wird auch der Wettersegen gespendet, verbunden mit der Bitte um eine gute Ernte. Die vielerorts stattfindenden Brunnenfeste zu Pfingsten waren und sind, neben anderen Pfingstbräuchen, sowohl von der beginnenden Sommerzeit als auch den vorchristlichen Fruchtbarkeitskulten geprägt. Für das Brunnenfest werden die Dorfbrunnen bereits am Pfingstamstag festlich mit Blumen und Birkenstämmchen geschmückt, an denen bunte Bänder und Ketten mit ausgeblasenen und bemalten Eiern hängen. Dieses Brunnenschmücken ist vorwiegend in Franken beheimatet. Aber auch Häuser, Ställe, Kirchen und Fahrzeuge werden zu Pfingsten mit grünen Birkenzweigen und Blumen verziert. Das Wasser soll an Pfing-

sten wie zur Osterzeit über besondere Segenskraft verfügen. Im Laufe der Geschichte haben sich deshalb verschiedene Wasserbräuche herausgebildet. Verbreitet war es, sich zu Pfingsten in einem Bach zu waschen. Dieser Brauch erinnert ebenso an den Taufritus wie ein ähnlicher aus dem Raum Basel. Dort wurden zum Beispiel junge Burschen oder auch eine aus Stroh, Tannenzweigen und Moos gestaltete Puppe, Pfingstlummel genannt, in einen Dorfbrunnen getaucht. Mädchen und junge Frauen ließen sich anschließend vom Pfingstlummel bespritzen, ein Vorgang, der wohl in den Bereich der Fruchtbarkeitsriten gehört. Lange Zeit galt Pfingsten, wie auch Ostern, als beliebter Tauftermin. Dem zu Pfingsten niedergegangenen Tau sagte man Heilwirkung nach. Angeblich sollte er auch vor Sommersprossen schützen und vor Verhexung behüten.

Im Zusammenhang mit Pfingsten hat sich ein Tier einen besonderen Namen gemacht: der Pfingstochse. Bis ins 19. Jahrhundert war es in ländlichen Gebieten ein weitverbreiteter Brauch, einen Pfingstochsen, mancherorts auch einen Pfingsthammel, durch das Dorf zu treiben. Der Hintergrund hierfür dürfte ursprünglich die Darbrin-

gung eines Tieropfers gewesen sein, denn lange Zeit war das Tier als Schlachtvieh für das festliche Pfingstessen vorgesehen. Der Pfingstochse wurde festlich mit Blumen, Stroh und Kränzen geschmückt und in einem feierlichen Zug bzw. einer Pfingstprozession durch die Gassen oder über die Felder begleitet. In einigen Dörfern Mecklenburgs wurden solche Züge sogar von einem „Hirtenkönig“ und seinem „Hofstaat“ angeführt. Nur in ganz wenigen Gegenden ist der Brauch um den Pfingstochsen bis heute erhalten geblieben. Bekannt ist allerdings der Begriff. Denn es gibt auch zweibeinige „Pfingstochsen“. Als solcher wird nämlich bezeichnet, wer am Pfingstsonntag als letzter aus den Federn kommt. Im Schwarzwald nennt man Spätaufsteher auch „Pfingstreck“ oder „Pfingstlummel“. In Bayern kennt man neben dem „Pfingstochsen“ auch den verwandten „Palmesel“, den Langschläfer am Palmsonntag. In Westfalen wurden Langschläfer in früheren Zeiten als „Pfingstochse“ auf einer Schubkarre durch das Dorf gefahren. Mädchen, die sich verspäteten, erhielten den Namen „Pfingstjungfer“ oder „Pfingstbraut“. Der „Pfingstochse“ in Marwede im Landkreis Celle in Niedersachsen ist keine Gestalt aus Fleisch und Blut. Er trägt zwar auch Hose und Jacke, Schuhe, Brille und Hut; diese Kleidungsstücke umhüllen jedoch einen Strohkörper, der jedes Jahr neu geschaffen wird. Die Marweder nennen ihren Pfingstochsen auch „Pfingstkarl“. Sein Schicksal ist es, am Pfingstamstagabend aufgeknuipft zu werden und über Pfingstsonntag zu hängen. Manch Unwissender bekommt bei seinem Anblick einen Schreck. Am Pfingstmontag wird der Pfingstkarl schließlich verbrannt. Unter großer Anteilnahme wird er dann gelöscht – mit Bier.

Marianne Hirmann

Jubiläumsfest der Salesianer

Vor genau neunzig Jahren ließen sich Angehörige des zweitgrößten Mönchsordens der katholischen Kirche in Ungarn nieder. Die Salesianer, Mitglieder der Salesianischen Gesellschaft Don Bosco, feierten am 21. Mai ihr Jubiläum in Pélibödszentkereszt im Komitat Komorn-Gran. Anlässlich der Feierlichkeiten wurden eine traditionelle Sammlung und eine Multimedia-Ausstellung eröffnet. „Die ungarische salesianische Gesellschaft von 1913 bis zur Gegenwart“ – unter diesem Titel informierten die führenden Persönlichkeiten des Ordens über die neunzigjährige Vergangenheit.

Die salesianische Gesellschaft wurde 1859 von Don Bosco, einem jungen italienischen Pfarrer, in Turin zur Unterstützung von Jugendlichen aus sozialen Randgruppen gegründet. Heute unterhält sie 1810 Institutionen auf fünf Kontinenten. Auch in Ungarn betreibt die Gesellschaft zahlreiche Schulen, Schülerheime und andere Einrichtungen. Im Jahr 1947 wurde der Orden in Ungarn aufgelöst, und erst vor 14 Jahren, nach langer Zwangspause, konnte er seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Don Bosco, den die katholische Kirche 1934 heiliggesprochen hat, benannte seinen Orden nach dem Heiligen Franz von Sales, den er tief verehrte.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: ww.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerter Platz, Tánscsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petöfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Hoffentlich können wir viele Mitglieder für uns gewinnen

Gespräch mit Adrienn Szigriszt, der Präsidentin der GJU

NZ: Wie ist die Delegiertenversammlung der GJU verlaufen?

A.Sz.: Wie immer war die Sitzung sehr lange, und es gibt zum Glück immer wieder rege Diskussionen. Auf dieser Sitzung wurde ausführlich über die Marketingstrategie der GJU gesprochen. Dieses Thema ist schon seit einem Jahr – und weiterhin – aktuell.

NZ: Welche Freundeskreise waren bei der Sitzung vertreten?

A.Sz.: Das Problem bei diesen Sitzungen ist, daß die „alten“ Freundeskreise, eingetragenen Vereine, oftmals keine Delegierten schicken. So verhielt es sich auch diesmal, weshalb wir am Anfang nicht beschlußfähig waren. Ich meine, das liegt an mangelnder Motivation, und das ist ein großes Problem. Aber es gibt zum Glück viele neue Interessenten: in Werischwar, an der Budapester ELTE, im Fünfkirchner Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum, die Junioren. Diese Jugendlichen haben Lust, sich zu engagieren. Die jetzige Delegiertenversammlung hat beschlossen, daß sich die zukünftigen Freundeskreise nicht unbedingt als Vereine betätigen müssen, sondern es können auch kleinere Gruppierungen sein, echte Freundeskreise eben. Ab zehn Personen verfügen sie über Stimmrecht.

NZ: Gezielte Werbemaßnahmen sollen über die Schulen organisiert



werden. Wie soll das aussehen?

A.Sz.: Eine vierköpfige Gruppe hat die Aufgabe übernommen, ab September Nationalitätenschulen und bestimmte Ortschaften aufzusuchen, um dort die GJU vorzustellen. Mit Hilfe von Werbematerialien, durch engagiertes Auftreten

und unter Einsatz guter rhetorischer Mittel können hoffentlich viele Mitglieder für uns gewonnen werden.

NZ: Was sind die nächsten Programme der GJU?

A.Sz.: Jetzt kommen verschiedene Sommerlager, unter anderem unser Kreativitätslager in Berkina, das die Traditionen vom vergangenen Jahr weiterführen soll. Dann haben wir ein Kinderlager im Juli in Nadasch, und das Landestreffen wird im August in Balatonfenyves veranstaltet.

NZ: Wo wird der Vorsilvester der GJU gefeiert?

A.Sz.: Für die zentralen Programme der GJU müssen erst die verschiedenen Freundeskreise ihre Ideen einreichen. Da gilt es zu überprüfen, was die beste Lösung wäre. Im Hinblick auf den Vorsilvester hat man Saksard und Hedjeß, im Hinblick auf das Fußballturnier hat man Nadasch erwähnt.

NZ: Wie wird das neue Präsidium zusammenarbeiten können?

A.Sz.: Wir haben mit Thomas Hoffmann einen neuen Vizepräsidenten. Ich glaube, mit seinem Engagement werden uns auch neue Kräfte wachsen. Katalin Sebök und ich arbeiten sicher noch ein Jahr.

NZ: Auch eine neue Geschäftsführerin wird demnächst kommen. Hat man schon Angst vor diesem Wechsel?

A.Sz.: Nein! Angst haben wir keinesfalls. Es ist natürlich, daß wir im Leben auch andere Aufgaben erfüllen müssen, nicht nur Dinge, die mit der GJU zusammenhängen. Die jetzige Geschäftsführerin bekommt ein Baby, und deswegen findet im Juli ein Wechsel statt.

NZ: Danke für's Gespräch und viel Erfolg dem neuen Präsidium!

Die GJU muß auch eine Marketingstrategie haben

Gespräch mit Thomas Hoffmann, dem neuen Vizepräsidenten der GJU

NZ: Was ist das für ein Gefühl, Vizepräsident der GJU zu sein?

T.H.: Ich bin sehr stolz darauf. Ich habe sehr viele Ideen und jetzt auch die Möglichkeit, sie auszuführen.

NZ: Du hast deine Ideen in einem Vortrag zusammengefaßt. Was ist das Wichtigste darin?

T.H.: Daß die GJU auch eine Marketingstrategie haben muß. Das bedeutet, daß wir unsere Gedanken strukturieren müssen. Wir müssen Ziele setzen, Zielgruppen definieren und in diesen Zielen denken. Es ist so wie eine Schifffahrt: Unser Schiff befindet sich jetzt auf dem Meer und irrt sozusagen ziellos hin und her. Es ist immer wichtig zu wissen, wo wir hinfahren wollen, mit wem wir fahren wollen, wieviel die Tickets kosten und wann wir ankommen. Wenn wir das wissen, ist es viel einfacher zu arbeiten.

NZ: Du hast auch die Zielsetzung der GJU klar definiert.

T.H.: Das Hauptziel ist, daß in drei Jahren die GJU die einzige Wahl der jungen Ungarndeutschen sein soll, wenn sie Kultur und Identität pflegen wollen.

NZ: Wie siehst du jetzt die Zukunft der GJU?

T.H.: Ich bin sehr optimistisch. Ich habe ein Ziel: Im Jahr 2005 werden wir 1000 neue, aktive Mitglieder haben.

NZ: Was ist der nächste Schritt, um diesen Plan zu verwirklichen?

T.H.: Wir müssen erstmal Kontakte knüpfen, die potentiellen Mitglieder in den Schulen ausfindig machen. Wir brauchen eine Kontaktliste. Dann geht es daran, die Schulen anzurufen, Briefe zu schicken, persönliche Besuche zu machen. Nach einer Vorbereitungsphase im Sommer beginnt die eigentliche Arbeit im September.

NZ: Bei der Delegiertenversammlung sah man eine Menge neue Gesichter. „Alte“ Freundeskreise waren kaum vertreten. Wie kannst du mit diesen vielen Neulingen arbeiten?



T.H.: Erst müssen wir erklären, was die GJU ist. Das kann nicht nur in Worten geschehen, sondern muß auch mit Aktivitäten demonstriert werden. Zum Beispiel ein Sommerlager ist eine gute Gelegenheit, daß sie zu uns kommen und sehen, was wir so machen.

NZ: Du hast die ganze GJU mit Marketing- bzw. Wirtschaftsbegriffen definiert. Kann eine Minderheiten-Jugendorganisation so erklärt werden?

T.H.: Die GJU muß man sich wie ein Kaufhaus vorstellen: Wir haben Kunden, wir haben Produkte, wir haben Abteilungen, wir haben ein Management, wir haben einen Markt, auf dem die Kunden sind, und wir können mit Marketingaktivitäten die Kunden beeinflussen, damit sie uns unsere Ware wählen.

NZ: Was ist das größte Problem der GJU?

T.H.: Die GJU ist nicht genug organisiert, die Kommunikationskanäle, die wir haben, nutzen wir nicht richtig. Wenn wir uns ihrer in Zukunft bedienen, wird unsere Arbeit viel effektiver.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

GJU-Hochzeit

Die GJU-Mitglieder Márta Richolm aus Sanktiwan bei Ofen und Tamás Radnai aus Schaumar schworen sich am 24. Mai in der Katholischen Kirche von Sanktiwan die ewige Treue. Die GJU wünscht dem jungen Ehepaar alles erdenklich Gute, viel Glück!



DER Komiker des Jahrzehnts Adam Sandler

Geburtsort: Brooklyn, New York (USA)
Geburtsdatum: 09.09.1966

Bekannteste Filme: Die Coneheads, Billy Madison – Ein Chaot zum Verlieben, Happy Gilmore – Ein Champ zum Verlieben, Waterboy, Big Daddy, Little Nicky – Satan Junior, Joe Dreck, Animal – Das Tier im Manne, Mr. Deeds, Punch-Drunk-Love, 8 verrückte Nächte



ein steiler Aufstieg in den USA begann. Die drei Komödien „Eine Hochzeit zum Verlieben“, „The Waterboy“ und „Big Daddy“ kapultierten ihn an die Spitze der nationalen Starkomiker. Über die Grenzen hinaus ist Adam Sandler weniger anerkannt. Manche behaupten, sein Humor sei zu amerikanisch. Durch „Big

Daddy“ konnte er aber zumindest seinen Bekanntheitsgrad in Europa steigern.

Neben seinen Filmen finden auch seine Blödelplatten in den USA reißenden Absatz. Über sein Liebesleben ist jedoch nur bekannt, daß er eine kurze Beziehung mit der Schauspielerin Alicia Silverstone hatte. Trotzdem verfügt er angeblich über ein reiches Gefühlsleben, das er später sehr gerne mit einer Frau und vielen Kindern teilen möchte.

Mónika Szeifert

Bereits im Alter von 17 Jahren verdiente sich Adam Sandler sein zusätzliches Taschengeld als Stand-Up-Comedian. Das machte ihm schließlich so viel Spaß, daß er auch während seines Kunststudiums dabei blieb und bei der amerikanischen Kult-Comedyshow „Saturday Night Live“ landete. Zunächst allerdings nur hinter der Kamera als Autor.

Schon bald bekam er die Chance, auf der Showbühne aufzutreten, und

Die Irrtümer in Sachen Sport

Einen begehrten Waschbrettbauch und einen perfekten Körper – das ist es, was die meisten Sportler neben ihren sportlichen Leistungen erreichen wollen. Doch Fachärzte sagen, häufig werde bei solchen Fitnesszielen von Ammenmärchen und Halbweisheiten ausgegangen.

Ein solcher Irrglaube ist z.B., daß eine Sportart umso effektiver sei, je mehr man sich für sie anstrengen muß. Ausdauertraining, z. B. Joggen, Walking oder Radfahren, erreicht seine ideale Wirkung nur dann, wenn man sich nicht zu sehr belastet. Zu hohe Anstrengung

macht nämlich wichtige Trainingseffekte wie Streßabbau oder Stärkung des Immunsystems zunichte.

Auch der Irrtum, Muskelkater sei das beste Zeichen für wirksames Training, sollte längst überwunden sein. Heute weiß man, daß Muskelkater durch winzige Verletzungen der Muskulatur zustande kommt. Und dies sollte möglichst vermieden werden. Hat man sich einen Muskelkater zugezogen, sollte man ihn nicht durch dieselbe Anstrengung wieder verschwinden lassen wollen. Vielmehr sorgt leichte Belastung, z. B. lockeres Joggen oder Schwimmen, dafür, die Durchblutung in den verletzten Muskelbereichen zu stimulieren und damit die Heilung zu unterstützen.

Im Bezug auf das Joggen gibt es gleich mehrere Irrglauben. Einerseits setzt die Fettverbrennung nicht erst nach 30 Minuten Dauerlauf ein, wie man früher glaubte, sondern in geringerem Maße schon nach zwei Minuten. Auch ein kurzer Sauerstoffmangel gefährdet das Training nicht. Man sollte dann nur vorübergehend die Belastung zurücknehmen, um den Sauerstoffmangel zu beheben. Entgegen den Behauptungen vieler beschädigt Dauerlauf nicht die Gelenke. Im Gegenteil, gerade der regelmäßige, wohl dosierte Gebrauch der Beine dient der Erhaltung der Gelenkfunktionen. Gefährlich im Sport sind, laut Experten, vielmehr die vielen Verletzungen, die bei den heftigeren Sportarten wie etwa Fußball, Handball oder Squash auftreten.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Kinoecke X-Men 2

Die Mutanden sind unter uns. Das wissen die Deutschen spätestens, seitdem ein Privatsender einige Exemplare dieser Gattung vorstellt. Die Chromosomen-Monster der Zukunft können jedoch nicht nur telegen in die Kamera kucken, sie verfügen auch über enorme Kräfte, die ihnen der evolutionäre Wandel in die Wiege gelegt hat. Sie können unter anderem durch Wände gehen, Gedanken lesen, Laserstrahlen aus ihren Augen schießen lassen, die Haut wie ein Chamäleon verändern oder sich auch einmal zur Abwechslung selbst in Bruchteilen von Sekunden von einem Ort zum nächsten teleportieren. Seit 1963 finden die X-Men als gezeichnete Superhelden ihre Verbreitung unter dem legendären Comic-

Label Marvel. Ihre übernatürlichen Begabungen hatten sie ursprünglich von Eltern ererbt, die in der Atomindustrie tätig waren. Als das Comic 1975 nach einer längeren Pause ein Comeback feierte, war das Schema allerdings allgemeiner gefaßt: Die X-Men sind seitdem Helden durch genetische Differenz, nicht durch Defekt. Von den Menschen werden diese Unterschiede notwendig als unheimlich aufgefaßt.

Drei Jahre nach Bryan Singers erstem abendfüllendem Mutandenstadl kehren die Angehörigen der Gattung Homo Superior auf die Leinwand zurück. Im Widerstreit stehen die beiden rivalisierenden Fraktionen der Mutanden – die eine, unter Professor Xavier, strebt ein friedliches Zusammenleben mit der Menschheit an, die andere, unter Führung von Magneto, setzt ihren militanten Weg auch nach der Niederlage in Teil eins fort. Originaltitel: X2: X-Men United

Marianne Hirmann

120 Minuten

Regie: Bryan Singer

Darsteller: Patrick Stewart, Hugh Jackman, Ian McKellen, Halle Berry

Starlights

Die besondere Boygroup:

Mit Herz und Schmerz, Alpenglüh'n und Lederhosen will die nach eigenem Bekunden „erste volkstümliche Boygroup“ ihre Fans begeistern. Beim deutschen Vorentscheid für den „Grand Prix der Volksmusik“ stand die Gruppe mit dem Namen @Ipin.AG erstmals im Rampenlicht. Mit ihrer aktuellen Single „Zärtlichkeit und Edelweiß“ will sie den eher traditionellen Volksmusikstars Konkurrenz machen. Seit etwa einem Jahr trainieren die Newcomer, zwei Österreicher und zwei Deutsche, in einem Fitness-Center für die erhoffte Karriere als Mädchenschwärme in Latz- und Lederhosen.

Familienglück:

Steffi Graf und André Agassi werden wieder Eltern: Die beiden Tennis-Stars erwarten noch in diesem Jahr ihr zweites Kind. Beide Eltern sind überglücklich und freuen sich auf die Geburt ihres zweiten Kindes, mit der Mitte November 2003 gerechnet werden kann. Graf und Agassi haben bereits einen kleinen Sohn, Jaden Gil, der am 26. Oktober 2001 zur Welt kam.

Konzert:

Bei einem historischen Konzert auf dem Roten Platz in Moskau hat Ex-Beatle Paul McCartney vor 20.000 russischen Fans gespielt, unter ihnen Staatspräsident Wladimir Putin. Bei dem Klassiker „Back in the USSR“ aus dem Jahr 1968 sprangen die Menschen von ihren Stühlen auf und tanzten zur Musik. Auf einem Großbildschirm war neben dem Moskauer Bürgermeister auch Putin beim Tanzen zu sehen. Der Kreml-Chef hatte sich vor dem Konzert bei einem Privattreffen mit McCartney als Beatles-Fan bekannt.

Gerüchte:

Die Gerüchte um das russische Popduo t.A.T.u reißen nicht ab: Nun soll die Sängerin Julia Volkova schwanger gewesen sein und kurz vor ihrem 18. Geburtstag eine Fehlgeburt gehabt haben. Aus Angst, daß das Lesben-Image der Mädchenband Schaden nehmen könnte, habe das Management der beiden die Schwangerschaft vertuscht.

Bankrott:

Michael Jackson bewegt sich nach Angaben seiner ehemaligen Finanzberater angeblich auf den Bankrott zu. Aus diesem Grunde hat das südkoreanische Unternehmen Union Finance ein Verfahren gegen den King of Pop eingeleitet. Das Unternehmen behauptet in einer Klageschrift, der extravagante Lebensstil des Musikers habe „eine tickende finanzielle Zeitbombe“ entstehen lassen. Jackson schulde allein dem Unternehmen zwölf Millionen Dollar. Das Verfahren soll am 18. Juni vor einem Gericht in Los Angeles beginnen.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME
 Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonfrequenzträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die menschliche Sexualität



Die Welt ist voller Geschichten, in denen die Beteiligten ihr Leben aufs Spiel setzen, Gesetze brechen usw. Erotische Anziehung ist die stärkste Triebfeder ihres Tuns. Die magnetische Kraft der Sexualität ist kein Privileg des Menschen, sie findet sich auch bei den Tieren. Was kann einen so unwiderstehlichen Drang auslösen?

Die Produktion der Geschlechtshormone wird im sogenannten Hypothalamus (es liegt tief im Gehirn) reguliert. Die männlichen Geschlechtshormone werden in den Hoden und Nebennieren, die weiblichen in den Eierstöcken gebildet. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen sind die Geschlechtsorgane mit Nervenenden bestückt. Sie leiten die sexuellen Reize zum Gehirn, wo die sexuelle Erregung steigt. Das Gehirn ist auch der Entstehungsort

des Orgasmus. Der Hirnstamm gibt dem Mann den Befehl zur Erektion, dieser wird durch das Rückenmark abgeleitet und vom Penis befolgt. Bei der Frau sind Klitoris und Vagina das Lustzentrum. Bei der Ejakulation werden Spermien ausgespritzt. Vermehrung entsteht beim Aufeinandertreffen von Eizelle und Spermien. Der neu entstehende Embryo wandert vom Eileiter in die Gebärmutter, wo es sich dauerhaft einnisten muß. (Für die Schwangerschaftsverhütung gibt es verschiedene Möglichkeiten.)

Der ganze Prozeß wird auch seelisch beeinflußt. Vorzeitige Ejakulation, ausbleibender Orgasmus und Erektionsstörungen können die Sexualität zerstören. Im Hintergrund können hormonelle Veränderungen, Infektionen und psychische Belastungen stehen.

Der DAAD lädt ein: nobel!

2001 feierte der Nobelpreis seinen einhundertsten Geburtstag. Der von Alfred Nobel in seinem Testament gestiftete Preis stellt heute die höchste Auszeichnung in der wissenschaftlichen Welt dar. Er repräsentiert eine lebendige Tradition, welche bahnbrechende Leistungen besonderer Persönlichkeiten würdigt, die unsere Zeit verändert haben.

In der Ausstellung 100 Jahre Nobelpreis an der Technischen Universität in Budapest stehen die Nobelpreisträger im Mittelpunkt. Die Laureaten berichten von der Leidenschaft für ihre Arbeit und beschreiben, wie ihr ganzes Leben vom Geist der Kreativität und Innovation geprägt ist. Auf anschauliche Weise werden Leistungen ausgewählter deutscher und internationaler Nobelpreisträger präsentiert. Hier ist auch das Lebenswerk des Literatur-Nobelpreisträgers Imre Kertész zu sehen. Die Ausstellung enthält neben Portraits von Leben und Werk Alfred Nobels sowie herausragender innovativer Nobelpreisträger „made in Germany“ aus allen sechs Sparten (Physik, Chemie, Medizin, Literatur, Frieden, Wirtschaftswissenschaften) auch einen zentralen Pavillon zur Forschungslandschaft in Deutschland, deren Vielfalt durch Kurzpräsentationen der großen deutschen Forschungs- und Forschungsfördereinrichtungen dargestellt wird.

Mit der Nobelpreisträger-Ausstellung werden weltweit preisgekrönte Spitzenforscher und deren teilweise in Deutschland erzielte Erfolge gezeigt. Der Werdegang dieser Persönlichkeiten mag den ungarischen Nachwuchswissenschaftlern als Motivation für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland dienen. Die Ausstellung ist bis zum 13. Juni (Dienstag – Freitag: 10.00 – 18.00 Uhr) zu sehen.

Weitere Informationen bei: Felix Bubenheimer, DAAD-Informationszentrum, Goethe-Institut Budapest, Andrassy út 24, 1061,
 E-Mail: felixbub@daad.info.hu

Grenz-Ball in Ödenburg

Erstmals wird am 20. Juni in Ödenburg ein Landesgrenz-Ball veranstaltet. Zu dem Wohltätigkeitsabend erwartet man Gäste aus Ungarn und Österreich. Der Ball, mit dem die Organisatoren eine Tradition begründen möchten, bietet den Akteuren des Wirtschaftslebens in der Region Ödenburg-Eisenstadt eine gute Gelegenheit, sich zu treffen und die Beziehungen zu vertiefen. Der Ball findet im Franz-Liszt-Kultur- und Kongreßzentrum statt, wo auch eine Ausstellung von Reliquien des großen Komponisten eingerichtet wird. In angenehmer, anregender Atmosphäre werden den Gästen Teespezialitäten angeboten. Auch einer Modenschau mit Modellen aus beiden Ländern sieht man mit großer Erwartung entgegen. Der Eintrittserlös wird der Gesundheitsstiftung in Ödenburg überwiesen.

**Problem der Woche
 Der Schlüssel**

Schlüssel: Gerät zum Öffnen und Schließen von Schlössern

Es gab mal jemanden in der Familie, der Probleme mit den Schlüsseln hatte. Und nicht nur mit ihnen, sondern mit sämtlichen Gegenständen, die man gewöhnlich mitschleppen muß: Handschuhe, Brille, Regenschirm. Er vergaß sie mitzunehmen oder ließ sie irgendwo liegen. Gegen ersteres ließ sich etwas machen; im Vorzimmer, an der Eingangstür hing ein Schild mit Zeichnungen von Regenschirm, Handschuhen, Brille, Pfeife – und Schlüsseln. So konnte er (auch ohne Brille) kontrollieren, ob er alles dabei hatte. Der Rückweg war schon etwas holpriger, denn man konnte nicht überall, wo er hinkam, die gleiche Methode anwenden...

Ich hatte mit Schlüsseln keine Probleme. In jeder Handtasche hatten sie ein festes Plätzchen, und auch im Vorzimmer hingen sie immer an der gleichen Stelle. Sofort greifbar, sichtbar, erreichbar.

Bis jetzt. Jetzt suche ich einen Schlüssel. Einen besonderen, den ich nicht täglich brauche. Er hatte auch sein festes Plätzchen; er hing an einem der Haken unter den Gewürzen in der Küche. Er gehörte zu den Dingen, die ich auch dann nicht versteckte, wenn ich verreiste, und ich nahm ihn auf diese Reisen auch nicht mit. An dem Tag, an dem wir zum Plattensee fuhren, brauchte ich ihn. Seither finde ich ihn nicht. Als ich zurückkam, war er einfach nicht an seinem Platz.

Damit fing das Theater an. Denn wenn man etwas sucht, denkt man nach, wo das Ding sein könnte. Die erste Version der Möglichkeiten beruht meistens auf einer festen Überzeugung. Wie ein Film rollt das Geschehen vor dem geistigen Auge ab: wie und was man gemacht zu haben meint. So war ich überzeugt, daß ich den Schlüssel nach Gebrauch in meine Handtasche getan hatte. Am Plattensee fand ich ihn und tat ihn raus, in einen Aschenbecher, der für Schlüssel bestimmt war. Und dort ließ ich ihn liegen, als ich wieder nach Budapest kam. Dachte ich und rief Andreas am See an, er möge bitte den Schlüssel aus dem Aschenbecher nehmen und mir zuschicken. Andreas rief mich per Handy an: Er stehe neben dem Aschenbecher, der gemeinte Schlüssel sei aber nicht da. Wo solle er, bitte, noch nachschauen. Tja, wo denn auch? Unschlüss(ell)ig stand ich da, denn mein schöner Film hatte nun einen Riß. In Gedanken lief ich mit Andreas durch das Haus und nannte Raum für Raum die möglichen Plätzchen, an denen sich das Schlüsselchen befinden könnte. Nichts.

Erneutes Nachdenken. Neue Filmvariationen. Diesmal allerdings etwas unsichere. Trotzdem ging ich jeder einzelnen nach – nichts. Wo der Schlüssel sein könnte, ist noch immer ein Geheimnis, zu dem ich den Schlüssel nicht finde...
judit

VIII. Ungarndeutsche Kulturwoche Ödenburg

Programm

Samstag, 14. Juni

14.00-18.00

Ein kunsthandwerklicher Einblick und Freilichtausstellung – „Für die Brennberger Schule“

Ort: Ödenburg, Ursulinerplatz

Tombolaziehung um 17.00 Uhr (wertvolle Bilder und Sachpreise)

15.00

Umzug der Teilnehmer des internationalen Chortreffens (Széchenyi-Platz – Grabenrunde – Hauptplatz). Etwa um 15.30 gemeinsames Singen der Chöre auf dem Hauptplatz

16.00

Eröffnung der Ausstellung „Stilleben mit Verputzen“ von Zoltán Fejér. Ausstellungseröffnung: Kovács Gombos Gábor

Ort: Ödenburg, Escort-Galerie

18.00

„Internationales Heimatmelodie-Treffen“ – ein musikalisches Gala-programm der deutschen Chöre aus Agendorf, Boschok, Brennberg, Herend, Kroisbach, Mohatsch, Raab, St. Georgen, Sanktiwan, Taks, Wandorf, Werischwar und Wudigeß

Ort: Ödenburg, Kinder- und Jugendzentrum

Sonntag, 15. Juni

14.30

Landesfestival der ungarndeutschen Kirchenmusik (unter Mitwirkung der Teilnehmer des Chortreffens vom Vortag)

Ort: Ödenburg, Kirche St. Michael

Information und Kartenverkauf:

Escort Tourist: Ödenburg, Ursulinerplatz (Orsolya tér) 4.

Tel: +36 99/524-514 und an der Abendkasse

Das Tokajer Museum in neuem Gewand

Das frisch renovierte Museum in Tokaj erwartet wieder die Besucher. In dem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude am Hauptplatz, erbaut von einer vermögenden griechischen Familie, wurde früher ein Handelshaus betrieben. 1985 richtete man in ihm ein Museum ein.

Die Werte der Tokajer Region, von der UNESCO als Bestandteil des Welterbes anerkannt, werden in diesem Museum dargestellt. Dies sei auch für unsere europäische Zukunft von Bedeutung, unterstrich Staatssekretär Kocsi bei der Eröffnung der neuen Ausstellungen am 30. Mai. Das Ministerium für das Nationale Kulturerbe ziehe alle Kulturschätze des Landes in Betracht, wenn es aufzuzeigen gilt, was Ungarn an Kulturgut in die Europäische Union einbringt. In Zukunft, so der Staatssekretär, sollen regionale Zentren für die Erhaltung und Bewahrung der Naturschätze Ungarns entstehen.

Im Museum wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Weinbaus und Entwicklung des Weinhandels eingerichtet. Auch eine kirchengeschichtliche Sammlung und eine Ausstellung über Schifffahrt und Fischerei auf Theiß und Bodrog erwarten die Besucher. Zur Zeit ist eine Sonderausstellung von Wein- und Branntweinflaschen aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu besichtigen.

Kaffeehausgeschichte in Waitzen

Porzellan-Meisterwerke und Kaffeemühlen aus alten Zeiten können in einer Ausstellung in Waitzen/Vác besichtigt werden. Unter den ausgestellten antiken Kaffeetassen findet man neben Exponaten des Museums für Handel und Gaststättengewerbe auch wahre Raritäten aus Herend und Hollóháza. Außerdem erblickt der Besucher Geschirr aus dem berühmten Café Pilvax. Dieses Pester Etablissement, im 19. Jahrhundert in den Besitz von Karl Pilvax gelangt, der seine Laufbahn als Kaffeeröster begonnen hatte, war 1848 ein beliebter Treffpunkt der revolutionären Jugend. Daher sind Kokarden und andere „Reliquien“ aus der Zeit der Revolution von 1848/49 ein auffälliger Bestandteil der Sammlung in Waitzen. Aufgewartet wird dort auch mit gastronomischen Leckerbissen. Auf Wunsch reicht man die Deák-Torte, den Lieblingskuchen von Ferenc Deák, nach Originalrezept gebacken mit Nußcreme und Vanille. Die Ausstellung im Margaréta-Café in Waitzen ist bis 2. Juli geöffnet.

Fortbildung

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen der Eötvös-József-Hochschule in Baje/Baja startet eine zweijährige postgraduale fachspezifische Fortbildung für deutsche NationalitätenlehrerInnen und für DaF- oder DaZ-LehrerInnen, die ab Februar 2003 in der Primarstufe (1.-6. Kl.) tätig sind.

Ziel der Fortbildung: Erhöhung der fachsprachlichen und fachmethodischen Kompetenz der Lehrer, die in der Primarstufe zweisprachig unterrichten.

Zeitpunkt der Veranstaltungen: Voraussichtlich ein Wochenende im Monat + 8 Wochen durchgehend in Bayern.

Anmeldebedingungen: Anmeldungen werden akzeptiert, wenn der Bewerber einen Abschluß als Nationalitätenlehrer oder Grundschullehrer mit Mittelstufenprüfung „C“ in Deutsch erworben hat und mindestens 3 Jahre Unterrichtserfahrung aufweisen kann.

Der Fortbildungslehrgang beginnt am 15. September 2003

Anmeldefrist: 30. 06. 2003

Falls Sie sich für die Fortbildung interessieren, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung mit den Dokumenten (Kopie des Diploms und deutschsprachiger Lebenslauf) an folgende Adresse:

Eötvös József Főiskola
Nemzetiségi és Idegennyelvi Tanszék
6500 Baja, Szegedi út 2.

Für die Reisekosten und die Vertretung der LehrerInnen-StipendiatInnen leistet das Bildungsministerium Unterstützung, für Verpflegung, Unterkunft und Reisekosten in Bayern kommt Unterstützung vom Bayerischen Kulturministerium.

Programme im Haus der Ungarndeutschen

(Budapest VI., Lendvay utca 22)

Mittwoch, 11. Juni, 18 Uhr

Frau Dévényi führt ein in die

Seidenmalerei

für Anfänger und Anfängerinnen.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Teilnahmegebühr auf Anfrage, max. Teilnehmerzahl: 15

Um Anmeldung wird gebeten bei Melanie Röser: Tel.: 2691081 oder per E-Mail: melroeser@freemail.hu

Donnerstag, 12. Juni, 18 Uhr

Buchpräsentation

Dezimierungszettel

von Márton Kalász

Der Autor liest aus der deutschen Übersetzung.

Einleitung: Herausgeber Johann Schuth

Musik: Karl Szabó

Biographienwerkstatt

27. bis 29. Juni

Es ist wie eine Entdeckungsreise in die eigene Geschichte und die der anderen. Es ist spannend, wenn die Entwicklungen der anderen die eigenen Schritte sichtbar machen. Biographische Arbeit läßt viele Bereiche des Individuums, der Kultur und der Gesellschaft wieder neu betrachten. Die eigenen Wurzeln werden sichtbar und damit auch Quellen wieder zugänglich, die oft verschüttet sind.

In diesem Seminar wollen wir diese Entdeckungsreise in unsere Geschichte und Geschichten machen. Dabei werden kreative Methoden der nonverbalen Kommunikation angewendet. Das Seminar ist für alle Altersgruppen offen.

Es soll eine Begegnung über eine bestimmte Generation hinaus sein.

Kursleiterin: Martha Boeglin, Berlin

Fr.: 18-21 Uhr, Sa.: 10-13, 14-17 Uhr, So.: 10-13 Uhr

Max. Teilnehmerzahl 15. Anmeldungen bei Melanie Röser.

Tel.: 2691081 oder E-Mail: melroeser@freemail.hu